

über das Dreiland

Erschienen am: 31.07.2008

briefe

siehe auch Seite 2

Manche nerven sich, doch viele festen mit; baz 30. 7. 08

Behörde engt Sommernachts-Raum auf dem nt/Areal ein; baz diverse

marcel wirth, bern

Er liefert 837 Samendosen aufs Mal; baz 28. 7. 08

Hafenstreit geht in die nächste Runde; baz 26. 7. 08

Politik verhindert mehr und mehr

Basel ist eine Kunststadt, aber nie und nimmer eine Kulturstadt. Als Kultur ist alles bestimmt, was der Mensch von sich aus verändert und hervorbringt. Somit ist zum Beispiel das Kulturfloss richtig definiert. Menschliche Kultur erhält sich dadurch, dass sie weitergegeben wird. In Basel aber geschieht seit Jahren genau das Gegenteil. Neue Verordnungen und Entscheide sorgen dafür, dass das Kulturleben immer mehr eingeschränkt wird (Wirtegesetz, Lärmverordnung, Plastikstühle, nt/Areal). Eigentlich müsste die Politik ob der grossen (privaten, gratis) Bereitschaft, das langweilige Dorfleben in Basel einigermaßen interessant zu gestalten, überglücklich sein. Aber nein. Mehr und mehr wird durch Sesselhocker verhindert und unterbunden. Und keiner der oberen Entscheidungsträger wehrt sich gegen diese Bewegung. Wen wundert's da, dass die Bevölkerungsprognose für die Stadt Basel rückläufig ist. (-20 000 Einwohner im 2030). Ob ich es noch erleben darf, weiss ich nicht. Aber eines ist sicher. Ich will es nicht in Basel erleben, sondern in einer Kulturstadt. romeo zolin, Münchenstein

Bitte ohne Kuh- und andere Glocken

Es war ja nicht anders zu erwarten. Noch immer versucht ein verschwindend kleiner Teil – nämlich gerade mal ein (!) Ehepaar – der Rheinbordanwohnerschaft die Institution «Floss» «dr Bach ab» zu schicken. Das allein ist schon peinlich aufgrund der Tatsache, dass das Bundesgericht den höheren Anspruch des Flosses und damit auch des damit einhergehenden Barbetriebs geschützt hat. Die Argumentation des Klägeranwalts weist eine eklatante Lücke auf, lässt sie doch den rechtlich verbindlichen «Boulevardplan Innenstadt» einfach aussen vor. Das beweist einen hohen Grad an Ignoranz. Hier wird doch einfach versucht, den Boulevardplan mit der Lärmschutzverordnung auszuhebeln. Die Kläger wünschen sich ganz offensichtlich eine Wohnlage inmitten einer – wie lange noch? – lebhaften Innenstadt mit dem Ambiente einer Alpweiese – diese aber bitte frei von Kuh- und Kirchenglocken.

markus b. christen, basel

Wohin mit 2000 Nachtaktiven?

Wer noch nie in einer Sommernacht unter den bunt beleuchteten Schirmen einen Drink genoss, versteht sicher nicht, warum dieser Ort mitten in alten Geleisen eine Stimmung schafft, die Alt und Jung anzieht. Junge und Nachtaktive sollen und dürfen ihren Raum in der Stadt einnehmen. Ich glaube nicht, dass diese Gruppe Menschen sich in der warmen Jahreszeit in die Clubs der Stadt zurückdrängen lassen wird. Sie werden draussen weiter feiern. Im Sommer leistet das nt/Areal einen wichtigen Beitrag zur Lärmentlastung der dicht bewohnten Quartiere, des Rheinbords und der Innenstadt. Es kann daher ja kaum in unserem Interesse liegen, dass ein gewachsener Organismus so abrupt und ohne Berücksichtigung der Eventplanung der Kulturbetriebe stufenlos gestoppt wird. Ein Vorgehen, das für mich Fragen aufwirft: Wenn doch nach den genannten Problemen im letzten Jahr Verbesserungen realisiert werden konnten, warum wird dies von der Stadt nicht honoriert? Warum werden hier nicht für beide Seiten tragbare weitere Massnahmen entwickelt? Warum werden nun Regeln verordnet, deren Auswirkungen den Betreibern, dem Publikum, der Quartierbevölkerung wie der kulturellen Anziehung Basels sicher schaden? Mir ist es ein Anliegen, dass mit den angesiedelten Unternehmen eine einvernehmliche Lösung gefunden wird. Unter Wirtschaftsförderung verstehe ich auch, alternativen Betrieben nicht mutwillig zu schaden, ihr Potenzial anzuerkennen und sie mit Respekt zu behandeln.

theres wernli, basel

Ausstrahlung über Basel hinaus

Es erstaunt in hohem Masse, wie schnell der Wind nach der allgemeinen Europhorie gedreht hat. War im Juni im Zuge der Euro 2008 so manches erlaubt und wurden die Augen hier und da zugedrückt – egal wie niveau- und gehaltlos, sponsorengesteuert und auf kurzfristigen Profit ausgerichtet gewisse «Aktivitäten» gewesen sind –, wird nun mit dem Knüppel draufgehauen. Kaum glaubwürdig oder kaum zu glauben, dass ein langjähriges Kulturprojekt mit seiner Ausstrahlung weit über Basel hinaus so Knall auf Fall massiv eingeschränkt wird. Die Argumente für die beschlossenen Massnahmen sind fadenscheinig. Es ist für die kulturelle Vielfalt der Stadt Basel zu hoffen, dass sich die offenbar erhitzten Gemüter am Rhein etwas abkühlen und alle Beteiligten eine Lösung für den Weiterbestand dieses lebendigen Kulturraumes finden. Es wäre Basel zu wünschen.

Kein Gefühl für Kultur-/Freiräume

Mit Besorgnis habe ich (31) aus dem Artikel erfahren, dass man den Kulturbetrieb auf dem nt/Areal per sofort massiv einschränken will. Als in Basel aufgewachsener Mensch besuche ich immer wieder gerne die Rheinstadt. Dabei vor allem in den wärmeren Monaten das nt/Areal. Sei es tagsüber mit meinen zwei Kindern, um die wilden Flächen zu entdecken, den Skateboardern im Bowl zu zuschauen, selber zu üben oder dass die Kinder klettern oder über die Bike-Strecke fahren. Am Abend kehre ich gerne zurück, um die lauen Sommerabende mit Freunden ausklingen zu lassen. Jetzt will die Stadt, die einmal behauptet hat, sie sei Kulturstadt, den Betrieb massiv einschränken. Und dies angeblich wegen vieler Beschwerden in den letzten Jahren. Wieso war die Lärmbelästigung nicht früher schon ein Thema? Gemäss anderen Quellen geht es bei den Beschwerden nur um eine Nacht in Juli 2008. Was ich eher als Ausreisser bezeichnen würde, deren Ursprung ja nicht einmal nachweislich vom nt/Areal war. Wieder einmal beweist die (Kultur-)Stadt Basel kein Gefühl für Kultur-/Freiräume. patrick bauer, zweisimmen

Das riecht zu sehr nach Schikane

Nach Jahren auf dem nt/Areal, als Veranstalter und Besucher sind wir entrüstet über die Kollektiv-Verfügung vom Baudepartement. Das riecht zu sehr nach Schikane. Wie sollen Subkulturen weiterhin lebendig bleiben, bei einer solch undifferenziert recherchierten Sachlage? Traurige Aussichten für alle, die sich an lauen Sommerabenden nicht zum 08/15-Pulk in der Steinen gesellen, sondern ihr eigenes Biotop weiter errichten und geniessen wollen. Wir akzeptieren den Regierungsentscheid so nicht, sondern erwarten eine kompetente Aufklärung der Lage durch die Behörden, eine direkte Kommunikation mit den Betreibern, und erhoffen für den Restsommer und für 2009 einen vernünftigen Entscheid. Serge Laissue, simone zierath, basel

Ein inakzeptabler Entscheid

Sehr unfair und unprofessionell, die Kulturbetreiber auf dem nt/Areal so ins Messer laufen zu lassen. Wer erlebt hat, wie der Grossteil der zahlreichen Besucher auf dem Areal friedlich und fröhlich ohne finanziellen Sicherheitsaufwand die Sommernächte geniessen durfte, fragt sich nun ratlos: Seit wann hat das nt/Areal Anwohner? Ein inakzeptabler Entscheid. joel veuve, luzern

Der Stier wird seiner Natur beraubt

Kalt berechnend zur Maschine degradiert muss der Zuchtstier Dominator zweimal pro Woche anstelle des Natursprungs seinen Samen auf einer Attrappe liefern. Der Stier wird seiner Natur beraubt, mit einer Eisenstange gezogen und buchstäblich vergewaltigt. Zynisch, abscheulich wird auch noch über den potenten Stier geprahlt. Nein, solange Tiere auch in der Schweiz bis zu ihrem Tod dermassen ausgebeutet werden, ist dieses Tierschutzgesetz kein Tierschutz. beatrice maria tausz weber, basel

Gespannt auf den nächsten Schwindel

Die zielbewussten Aktivisten der IG Hafenlärm bringen mit den aktuellen Vorgängen ans Licht, wie die Hafen-Industriellen und tangierten Schweizer Behörden und Politiker Grenzachs Recht auf Lärm- und Gefahrenschutz sabotieren. Wer private Kontakte in die Schweiz pflegt, dem wird schnell klar: Der Schrottplatz ist kein Wunschtraum der Schweizer Bevölkerung, sondern die rücksichtslose Forderung einiger weniger gewissenloser Profitgeier und ihrer Vasallen. Welchen Schwindel haben sie sich ausgedacht, damit der aus der Baugenehmigung ausgeklammerte lärmintensive Verladebetrieb des Schrottplatzes doch noch «genehmigungsfähig» wird? Die Involvierten auf Schweizer Seite beweisen es doch selbst: Ohne diese ganzen Tricks, Manipulationen und Überrumpelungstaktiken hätte der Schrottplatz wohl kaum eine Aussicht auf Genehmigung. angelika gersbacher, grenzach-wyhlen